

INGO REUTER

WAHR HAFTIG KEIT

ÜBER WAHRHEIT
UND SCHEIN

KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN

Reuter — Wahrhaftigkeit

Dr. Ingo Reuter, geb. 1968 in Duisburg, ist apl. Professor für Religionspädagogik an der kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Paderborn. Sein Arbeitsschwerpunkt ist die hermeneutische Analyse gegenwärtiger Kultur- und Gesellschaftsphänomene. Er hat zahlreiche Beiträge zur theologischen und philosophischen Kulturhermeneutik verfasst. Bei K&N ist zuletzt erschienen: »*The Walking Dead*« – Über(-) Leben in der schlechtesten aller möglichen Welten. Interpretation einer Fernsehserie (2018); *Surfaces / Oberflächen. Haut, Spiegel, Kleidung, Wasser, Bildschirm, Erde* (2019); *Ansteckung. Das Fremde in viralen Zeiten* (2020); *Jenseits von Religion und Kirche. Versuch über das Christentum* (2021); *Verantwortungsflucht. Über die gesellschaftliche Unfähigkeit zu entscheiden* (2022).

Ingo Reuter

Wahrhaftigkeit

Über Wahrheit und Schein

Königshausen & Neumann

Der Verlag verbietet, das Werk in irgendeiner Weise zu nutzen, um Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) für die Generierung von Audio, Text oder Bildern zu trainieren.
Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2026

© Verlag Königshausen & Neumann Würzburg 2026
Leistenstraße 7, D-97082 Würzburg
info@koenigshausen-neumann.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelne Teile.

Kein Teil darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Photocreo: Abstrakte geometrische Würfel © envato.com

Druck: docupoint, Magdeburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-9867-3

eISBN 978-3-8260-9868-0

www.koenigshausen-neumann.de

Wahrhaftigkeit

Inhalt

Zwischen Wahrheit und Wahrhaftigkeit	13
Was ist Wahrheit?	18
Pilatus	19
Das Geschichtsbuch	21
Der Fälscher in uns	24
Die blaue und die rote Pille	26
Wissen und Glauben	29
Pragmatisch	34
Alles nur erfunden	36
Im Krieg	39
Muss die Politik das Volk verkohlen?	42
Zwischenstand	44
Über Wahrheit und Lüge im moralischen Sinne	46
Wahr und falsch	46
Alles Lüge	48
Verbotene oder erlaubte Lüge	53
Du sollst nicht lügen	56
Schweigen	59
Reden	62
Schein und Täuschung	66
Rollen	74
Zwischenstand	79

Die schönen Bilder	82
Der Himmel	82
Die Werbung	87
Schmerz und Praxis	91
Filter	99
Zwischenstand	103
Das Hässliche	105
Das Hässliche des Lebendigen	105
Brandnarben	110
Die Behinderten	115
Die innere Verwüstung	122
Scheitern	127
Sich schämen	137
Scham und Ehre	142
Das hässliche Entlein	144
Altern	148
Zwischenstand	153
Nachricht und Fake	155
Ex cathedra Tagesschau	155
From Lie to Bullshit: Powell, Putin, Trump	161
Perspektive und Wahrheit	164
Blasen	170
Homöopathie und Placebo	176
Zwischenstand	182

Unterscheiden	183
Am Anfang	184
Kreativität und Krisis statt Output	186
Zweifeln lernen	190
Der blinde Seher	196
Justitia	205
Sinnlosigkeit, Hoffnung und Glück	208
Trost trotz Wahrheit	214
Zwischenstand	222
Parrhesia statt Verdrängen	223
Foucault und die Kyniker	224
Heilung der Stummen	229
Offenbaren des Leids und Response	232
Sterben lernen – sterbend lernen	234
Kurzum: Solidarität und Liebe	243
Letzter Zwischenstand	244
Epilog	245
Odysseus' Plädoyer	246
Polyphems Perspektive	249
Literatur	257
Bildnachweise	270

Das Ganze ist das Unwahre.

Adorno: *Minima Moralia*

Daß das, was jemand sich selbst oder einem andern sagt, wahr sei, dafür kann er nicht jederzeit stehen (denn er kann irren); dafür aber kann und muß er stehen, daß sein Bekenntnis oder Geständnis wahrhaft sei: denn dessen ist er sich unmittelbar bewußt. Er vergleicht nämlich im erstern Falle seine Aussage mit dem Objekt im logischen Urteile (durch den Verstand); im zweiten Fall aber, da er sein Fürwahrhalten bekennt, mit dem Subjekt (vor dem Gewissen).

Kant: Über das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee

Zwischen Wahrheit und Wahrhaftigkeit

Die Wahrheit ist besser als die Lüge – das scheint alles andere als fragwürdig, beinahe banal. Wer möchte schon der Lüge das Wort reden? Die Wahrheit steht allerorten hoch im Kurs. Noch im marktschreierischen *Die ganze Wahrheit über ...* der Trivial-Sachbücher spiegeln sich Wunsch und Wille, das Wahre und nicht das Unwahre zu erfahren, gar belogen zu werden. Gleichzeitig leben wir in einer Zeit, die geprägt ist von alternativen Fakten, gefühlten Wahrheiten und dem Verwischen von Geschmacks- und Sachurteilen. Die eigene Meinung wird oft nicht mehr aufgrund von Faktenwissen gebildet, sondern sucht und konstruiert sich ihre (alternativen) Fakten, ohne sich infrage stellen zu lassen. Menschen weben sich in Gespinste einer Weltinterpretation ein, deren Realitätsbezug höchst fragwürdig ist. Man täuscht sich selbst und andere über das, was wirklich der Fall ist (Wittgenstein). Dabei verwischt häufig die Grenze zwischen bewusster Täuschung anderer und Selbsttäuschung. Überzeugend zu lügen vermag der, der im Moment der Lüge von dieser selbst überzeugt ist, für den sie sich so anfühlt, als wäre sie die Wahrheit, könnte mindestens auch eine Wahrheit

sein. Es ist ein Versteckspiel mit anderen und sich selbst. Dieses Versteckspiel treiben wir nicht erst seit Social Media, Telegramblasen und Trumpismus. Es ist etwas zutiefst Menschliches, sich die Wirklichkeit zurechtzubiegen, bis sie hineinpasst in den Rahmen, in dem wir sie betrachten wollen, in dem wir uns sehen wollen. Vom autonomen Selbstentwurf ist es nicht weit zur Selbsterfindung von etwas, das man nicht ist.

Das klingt nun wieder nach einem veralteten Identitätskonzept, das beim Schälen der Zwiebel des Ich verzweifelt den Kern jenseits der Selbsterfindungen sucht. Eine Suche nach solch einem fixierbaren Kern verfehlt sein Ziel. Und doch ist jeder und jede Einzelne etwas jenseits der Konstruktionen des eigenen Selbst. Wir lösen uns weder gänzlich in diese auf, noch können wir bis ins Letzte bestimmen, wie und als wer wir uns entwerfen. Im Schmerz, im Verlust, im Mitleid und in der Dankbarkeit sind wir am meisten da, wo kein Schein mehr blendet, keine willkürliche Konstruktion unserer selbst und der umgebenden Welt mehr funktioniert. Ein wenig kehren wir also schon den radikal auflösenden Selbstentwürfen der Postmoderne den Rücken. Und doch bleibt es wohl bei der Einsicht, dass sich ein großes Ganzes nicht mehr konstruieren lässt. Das Leben bleibt Fragment, bleibt Sehnsucht, bleibt in vielem schmerzhaft und scheiternd. Menschen verbringen sehr viel Zeit damit, das zu verleugnen, einen schö-

nen Schein aufzubauen, dem man gern Glauben schenkt. Wir sind nicht ehrlich mit uns selbst und mit anderen.

Die Ausgangsthese wäre also zu präzisieren: Wahrhaftigkeit ist besser als Schein. So sollte es wohl heißen. Der Wahrhaftige ist nicht automatisch im Recht, was die Wahrheit angeht. Das gilt es zu unterscheiden. Er kann sich täuschen. Er ist aber ehrlich in seinem Zeugnis über das, was er sagt und warum er es sagt.

»Während die Wahrheit (nach der überkommenen aber für den gegenwärtigen Zusammenhang völlig ausreichenden) Bestimmung die (objektive) Übereinstimmung einer Aussage mit ihrem Gegenstand bedeutet, meint die Wahrhaftigkeit ihre (subjektive) Übereinstimmung mit der Meinung des Sprechenden. Der Gegenbegriff zur Wahrheit ist die Unwahrheit im Sinne der Unrichtigkeit oder Falschheit (in der objektiven Bedeutung dieses Wortes); der Gegenbegriff zur Wahrhaftigkeit ist die Unwahrhaftigkeit im Sinne der Verlogenheit oder Heuchelei oder Verstellung.«¹

Wahrhaftigkeit vermag Energien freizusetzen, die durch Konstruktionen von Unwahrhaftigkeit gebunden sind. Denn die Lüge ist aufwendig im Vergleich zur Wahrheit. Sie bedarf der Erfindung, anschließender Lü-

1 Bollnow, Otto Friedrich: Wahrhaftigkeit, in: »Die Sammlung«, 2. Jahrg. 1947, Heft 5/6, 234–245, hier: 236f. (Der durch die erste Klammer des ersten Satzes beschädigte Satzbau entspricht dem Original.)

gen, die die erste Lüge absichern. Den Überblick zu behalten, kann schwierig werden. Und doch kann Wahrhaftigkeit auch schmerzhaft sein, verletzend, verstörend. Nicht immer ist das Aussprechen der Wahrheit – anderen, aber auch uns selbst gegenüber – angenehm. Es gibt auch so etwas wie eine brutale Wahrhaftigkeit, die zerstörerisch wirken kann. Manchmal ist es tatsächlich besser, nicht die Wahrheit zu sagen, weil das Verletzende schlimmer wäre als die Lüge. Wahrhaftigkeit besteht dann darin, sich einzugestehen, dass man nicht ehrlich sein wollte, weil man anderes für wichtiger hielt als die Wahrheit. Denn auch die Wahrheit ist, wie alles in einer relativen Welt, kein absoluter Wert.

Leicht hat es nur der, dem die Differenz egal ist zwischen wahr und unwahr. In einer perversen Art ist der Schwadronneur wahrhaftig, der für wahr erklärt, was ihm opportun ist.

Wenn man Wahres über Wahrhaftigkeit schreiben will, hilft es, im Modus des Fragments zu bleiben, denn ein Erfassen der ganzen Wahrheit gibt es ohnehin nicht. Das lehrt schon die simpelste Hermeneutik. Das Ganze ist, wie Adorno zu Recht bemerkt, das Unwahre.² Erst recht, wenn man sich in die komplexe Thematik von Wahrheit(en) und Wahrhaftigkeit hineinwagt.

2 Adorno, Theodor W.: *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Frankfurt a. M. 201991 (1951), 57.

Dieses Wagnis bringt dreierlei ins Spiel:

Zum ersten eröffnet sich durch die Frage nach Wahrhaftigkeit und Wahrheit ein weiter philosophischer Horizont. Denn von Sokrates bis Foucault wurde um dieses Thema gerungen. Existenzielle Fragen des Menschseins kommen in den Blick: Was kann ich wissen, was soll ich tun und was darf ich hoffen? – so hatte Kant sie formuliert. Diese Fragen sind nicht beherrschbar. Sie ufern aus; jede Antwort wirft neue Fragen auf. Deswegen ist es klug, bescheiden zu bleiben, und die Expansion des Fragehorizonts immer wieder zu kontrahieren, zurückzuführen auf den Aspekt der Wahrhaftigkeit im engeren Sinne.

Zum zweiten soll das Thema der Wahrhaftigkeit nicht nur in streng analytisch-philosophischer Perspektive verhandelt werden. Dafür ist es zu lebensnah, zu persönlich, politisch und gesellschaftlich relevant. Was Wahrhaftigkeit und Unwahrhaftigkeit bedeuten, zeigt sich höchst real im Leben, ist von daher in den Blick zu nehmen. Die Lebenswelt ist das Spielfeld, auf dem Wahrhaftigkeit und Schein gegeneinander antreten. Ein Bedenken der Wahrhaftigkeit ohne Bezug auf die vielfältigen Phänomene der Wirklichkeit, in denen scheinhaft und wahrhaftig, ehrlich und verlogen, ernsthaft und zynisch gesprochen und gelebt wird, bliebe leer. Lebenswelt und Reflexion müssen immer wieder aufeinander bezogen werden, will man sich dem annähern, was Wahrhaftigkeit bedeutet.

Zum dritten lässt Wahrhaftigkeit den, der sich dazu äußert, nicht unberührt. Die Frage nach der Wahrhaftigkeit ist immer auch eine Frage nach dem eigenen Leben, der eigenen Einsicht, der eigenen Überzeugung, wie recht zu leben sei, und den eigenen Hoffnungen und Ängsten. Dass diese Fragen das menschliche Herz tief im Inneren bewegen, löst eigentlich erst aus, dass sie dann bewusst gestellt werden: Lebe ich wahrhaftig? Soll ich wahrhaftig sein, und will ich es dann auch? Will ich wahrhaftig über Wahrhaftigkeit schreiben, kann ich mich nicht außen halten. Ich frage stets auch nach mir selbst. Das wird manches Mal im Text – lauter oder leiser – hörbar sein.

Was ist Wahrheit?

Wer von Wahrhaftigkeit reden will, muss zumindest eine Vorstellung davon haben, was die Wahrheit sei. Einfach gesagt, ist Wahrheit die Übereinstimmung zwischen Sachverhalt und Aussage. Was aber Sache ist und war, ist keineswegs immer unumstritten. Die Wahrheit liegt nicht immer offen zutage. Und doch wird sich eine Haltung der Wahrhaftigkeit um sie bemühen müssen, zumindest darum, sich klarzumachen, welche Anstrengungen nötig sind, begrifflich und sachlich herauszufinden, was die Wahrheit sei. Die Frage danach, was man überhaupt wis-

sen kann – und mit welcher Sicherheit –, muss um der Wahrhaftigkeit willen gestellt werden.

Pilatus

»Was ist Wahrheit?«, fragt Pilatus Jesus. Der hatte ihm gesagt, dass er für die Wahrheit Zeugnis ablege. Die Frage des römischen Präfekten in Judäa erwartet keine Antwort. Es ist eine rhetorische Frage, spöttisch, zynisch – eine Scheinfrage. Pilatus ist kein Wahrheitssuchender, er ist kein Philosoph. Er ist Soldat, Machtpolitiker, der vor Ort für Ruhe sorgen soll, dafür, dass in den Provinzen möglichst keine Aufstände ausbrechen. Entgegen dem nicht selten kolportierten Bild vom stoischen Zweifler, der den armen Kerl aus Nazareth lieber vor dem Schlimmsten bewahren möchte, war Pilatus historisch gesehen ein brutaler und rücksichtsloser Statthalter der Macht, der schließlich sogar von Rom aufgrund seiner übertriebenen Brutalität von seinem Posten abberufen wurde. Das biblische Johannesevangelium zeigt ihn als einen Taktiker der Macht, für den Wahrheit rein pragmatisch zu definieren ist.³ Wahrheit ist in den Augen des Pilatus das, was ihm nützlich ist. Insofern sind für ihn Wahrheit und Lüge gar keine Unterscheidungsbegriffe, die sein praktisches Han-

3 Vgl. die inzwischen alte, gleichwohl immer noch lesenswerte, luzide Auslegung der johanneischen Passionserzählung bei Veerkamp, Ton: Der Priester, der Büttel und der Narr. Eine Auslegung von Johannes 18,28–19,18, in: Texte und Kontexte 12/1989 (Nr. 41), 14–42.

deln leiten würden. Die Darlegungen Jesu, dass sein Königtum nicht von dieser Welt sei, müssen Pilatus als esoterischer Unsinn erscheinen. Seine Frage ist, ob sich hier jemand etwas anmaßt, das den römischen Herrschaftsanspruch infrage stellen könnte. Den aber will er bestätigt wissen. Pilatus ist klug, jedenfalls stellt ihn das Evangelium des Johannes so dar. Er fragt. Er fragt Jesus, er fragt die Hohepriester. Und wartet die Antworten ab. Mit denen kann er arbeiten, kann er sein politisches Netz spinnen. Und so bringt er die versammelten Hohepriester tatsächlich dazu, zu erklären, sie hätten keinen König außer dem Kaiser, und diese erkennen damit die Herrschaftsordnung, die Pilatus durchzusetzen hat, an. Nachdem Pilatus den Machtanspruch Roms so durchgesetzt hat, hat er auch keine Bedenken mehr, Jesus kreuzigen zu lassen. Am Kreuz lässt er dann wie üblich die Urteilsbegründung aufhängen, in diesem Falle: Jesus von Nazareth, König der Juden. Jetzt kapieren auch die Hohepriester, dass man sie über den Tisch gezogen hat. Pilatus möge doch bitte schreiben, dass Jesus *nur gesagt* habe, er sei der König der Juden. So sieht es doch sehr nach einer Machtdemonstration aus, die sich auch die Hohepriester nicht wünschen – jenseits der Frage, ob sie sich noch einen endzeitlichen neuen König David erwarten. Pilatus wird einen Teufel tun. Das Schild bleibt hängen.

Ein Stück zeitloser Machtpolitik wird hier vorgeführt. Die Wahrheit ist das, was den Herrschenden nützt. Die Wahrheit des Pilatus ist die Wahrheit der Rumsfelds, der Putins, der Hitlers. Wir kommen darauf zurück.

Das Geschichtsbuch

Das wird die Geschichte zeigen. Diesen Satz hört man des Öfteren, wenn nicht ganz klar ist, wohin sich die Dinge entwickeln. Aber was ist die Geschichte? Man möchte meinen, Geschichte sei eben das, was geschehen ist. Aber gerade das ist Geschichte nicht. Geschichte ist eine Konstruktion über das, was geschehen sein könnte. Wir haben die Geschichte ja nicht, denn sie ist vergangen. Das Geschehene ist geschehen und damit nur noch als Geschichte zu betrachten. Das heißt, das Geschehene muss erinnert werden. Die Methoden der Erinnerung sind vielfältig: die Erzählung, das Aufgeschriebene, Photographien, Filme ... Alles aber hat eine Perspektive. Nichts ist objektiv. Offenbar gibt es nicht die eine Wahrheit der Geschichte, sondern es gibt immer nur Perspektiven, Blickwinkel auf das Geschehene.

Das Geschichtsbuch gibt mithin immer nur eine Sichtweise des Geschehenen zum Besten.⁴ Cäsar schlug die

4 Nietzsche, Friedrich: Morgenröthe. Gedanken über die moralischen Vorurtheile, in: ders.: Kritische Studienausgabe Bd. 3, hg. von Giorgio Colli undazzino Montinari, 2., durchg. Aufl., München 1988, 9–331, hier: 224f. (P. 307): »*Facta! Ja Facta ficta!* – Ein Geschichts-

Gallier. Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich? So fragt Brecht ironisch und bricht damit den Graben auf zwischen Herrschendengeschichte und People's History.⁵ Die Aufgabe des Geschichtslehrers ist keine leichte: dem Schüler zu vermitteln, dass es die eine Geschichte nicht gibt und dass trotzdem nicht alles gleich wahr ist. Denn es gibt sowohl die dreiste Lüge über das Geschehene als auch das Urteil über die Geschichte, dem man sich aus ethischen Gründen widersetzen muss. Geschichtsfragen sind immer auch Wertfragen.

Gefährlich, wenn sich einzelne als Subjekte der Geschichte betrachten, deren Wahrheit sie erkannt zu haben meinen und zum Ziel führen wollen. Das Ende der Geschichte stellt sich nicht so schiedlich-friedlich-kapitalistisch ein, wie Francis Fukuyama sich das dachte.⁶ Der russische Machthaber Putin schreibt sein eigenes Ge-

schreiber hat es nicht mit dem, was wirklich geschehen ist, sondern nur mit den vermeintlichen Ereignissen zu thun: denn nur diese haben *gewirkt*. Ebenso nur mit den vermeintlichen Helden. Sein Thema, die sogenannte Weltgeschichte, sind Meinungen über vermeintliche Handlungen und deren vermeintliche Motive, welche wieder Anlass zu Meinungen und Handlungen geben, deren Realität aber sofort wieder verdampft und nur als Dampf *wirkt*, – ein fortwährendes Zeugen und Schwangerwerden von Phantomen über den tiefen Nebeln der unergründlichen Wirklichkeit. Alle Historiker erzählen von Dingen, die nie existiert haben, ausser in der Vorstellung.«

5 Aus dem Gedicht: Fragen eines lesenden Arbeiters, in: Brecht, Bertolt: Die Gedichte von Bertolt Brecht in einem Band, Frankfurt a. M. 1990 (1981), 656.

6 Fukuyama, Francis: The End of History and the Last Man. With a New Afterword, New York 2006 (1992).

schichtsbuch, in dem die Ukraine keinen Platz hat, eines der gequälten Bloodlands, mal von Hitlers, mal von Stalins Ausrottungsversuchen getroffen.⁷ Offenkundig ist es nur eine Frage, wo man die Zäsur setzt, um historische Ansprüche anzumelden. In einem satirischen Internetmeme fordert jemand ein Italien in den Grenzen von 117 n. u. Z. Das umfasste dann fast ganz Europa bis hoch zum Hadrianswall in Großbritannien.

Die Geschichte ist dann doch zumeist die Geschichte der Propaganda und schließlich die der Sieger. Es bleibt eine Frage der Perspektive. Wenn Putin (zurecht!) in westlichen Medien als Kriegsverbrecher bezeichnet wird, warum dann nicht auch Bush und Blair, die Kriegstreiber gegen den Irak? Alles hängt davon ab, wie man das Geschehene beurteilt.

Um die Deutung des Geschehenen gilt es zu ringen. Denn das Geschehene ungeschehen zu machen, weil nichts objektiv berichtet werden kann, geht zu weit. Denn es ist etwas geschehen. Und auch wenn man es deuten kann, so gibt es doch einen Kern des Faktischen. Die Realität löst sich durch die hermeneutische Einsicht der Pers-

7 Vgl. hierzu Snyder, Timothy: Bloodlands. Europa zwischen Stalin und Hitler, München ³2016 (amerik.: 2010). Die Geschichte wiederholt sich hier leider immer wieder in grausamer Weise. Derweil hat Timothy Snyder die USA Richtung Kanada verlassen, weil die Wahrheit im Trumpismus verschwindet und der Historiker, der um die Wahrheit der Geschichte ringt, um seine Freiheit zu fürchten beginnt.

pektivität nicht auf. Wo dem Geschehenen die Realität abgesprochen wird, kann es zynisch werden.

Der Fälscher in uns

Wie es gewesen ist, das meinen wir aus eigener Erinnerung oft am besten zu wissen. Wo man dabei gewesen ist, da hat man es selber erlebt, da weiß man, wovon man spricht. Manchmal aber, zumeist im Gespräch, wenn die Erinnerung hinterfragt wird, wenn ein Photo anderes erzählt, kommen wir ins Grübeln. Offenbar ist es doch etwas anders gewesen. Anscheinend kann das Gedächtnis trügen. Stein und Bein schwören Augenzeugen der Bombardierung Dresdens, Tiefflieger hätten sie verfolgt und beschossen. Das ist nachweislich falsch. Es gab keine Tiefflieger, als Dresden in Schutt und Asche gelegt wurde. Und doch erscheint es den Zeugen real.⁸

Unser Gedächtnis konstruiert die Erinnerung. Dabei mischt sich Reales mit Fiktivem, Orte und Zeiten geraten durcheinander, ja, sogar Filmszenen werden übernommen in das Drehbuch des eigenen Lebens. Wir konstruieren uns unsere Vergangenheit so, dass wir mit ihr leben können. Das heißt, wir beschönigen tendenziell. Das Gute rückt in den Vordergrund, das Schlechte wird abge-

8 Vgl. Bergander, Götz: Dresden im Luftkrieg – Vorgeschichte, Zerstörung, Folgen, 2. erweiterte Auflage, Weimar/Köln/Wien 1994, sowie Schnatz, Helmut: Tiefflieger über Dresden? Legenden und Wirklichkeit, Köln/Weimar/Wien 2000.

mildert in der Erinnerung und das Böse unvermeidbar. Gegen den Mythenmacher in uns, der uns gern als Held und Gewinner des eigenen Lebens inszenieren möchte, kämpft tapfer der Archivar, der Realismus fordert. Beide aber wirken zusammen, denn der Archivar hilft dem Mythenmacher auch, indem er vor offenkundig unrealistischen Hirngespinnsten bewahrt. Und der Mythenmacher sorgt dafür, dass wir es weiter mit uns aushalten.⁹ Jedenfalls wenn alles so funktioniert, wie es um unseres Funktionierens willen sein sollte. Manie und Depression fegen das fragile Gleichgewicht schnell hinweg.

Ein Kind lebt noch in mythischen Welten, Phantasie und Realität mischen sich ineinander. Sie werden mit zunehmendem Alter unterscheidbarer. Erwachsensein bedeutet vor allem auch, die Welt realistisch zu sehen. Aber was heißt das schon? Die Dinge sehen, wie sie sind, das funktioniert nicht, wie wir spätestens seit Kant wissen. Das Ding an sich bleibt uns unerreichbar. Und mit zunehmendem Alter nimmt der phantastische Teil des Denkens wieder zu. Je mehr Geschichte und Geschichten des eigenen Lebens sich aufhäufen, desto mehr gewinnt der Mythenmacher an Einfluss. Das Versinken in der Demenz schließlich lässt alles wieder zusammenfließen: Realität,

9 Vgl. Pohl, Rüdiger: Das autobiographische Gedächtnis, in: Gudehus, Christian u.a. (Hg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart/Weimar 2010, 75–84.

Phantasie, Traum. Wir enden wie wir angefangen haben, als Kinder eines Traums, bis wir erneut im Nichtsein versinken. We are such stuff as dreams are made on, and our little life is rounded with a sleep.¹⁰

Die blaue und die rote Pille

Wachen wir oder träumen wir? Die Frage ist nicht lösbar, denn auch im Traum können wir erwachen und uns lediglich im nächsten Traum wiederfinden.¹¹ Pragmatisch ist die Frage irrelevant. Solange es sich real anfühlt, leidet man, freut man sich. Das Erwachen kann freudig sein oder die Sorgen des Lebens wieder ins Bewusstsein bringen. Der Depressive will nicht mehr erwachen. Hamlet will sterben. Aber wenn auch der Tod ein Schlaf ist, welche Träume mögen dann kommen? Vielleicht erwacht der Tote nur im nächsten Traum. Vermutlich aber ist der Tod doch ein traumloser Schlaf, denn Träume vor unserer Existenz erinnern wir nicht.

Der Realität entfliehen, das möchte man manches Mal. Alkohol, Drogen, Religion können das Ihre dazu leisten. »[...] die Welt der Kunst & Fantasie ist die wahre, the rest

10 So die Worte Prosperos, mit denen er in William Shakespeares Drama *The Tempest* die flüchtige Natur des menschlichen Daseins beschreibt.

11 Der Film *Inception* (USA/UK 2010) machte die Frage nach Traum und Wirklichkeit und des Traumes im Traum im spektakulären Action-Kino zum Thema. Am Ende des Films bleibt offen, ob der Protagonist schließlich wieder in der Realität angekommen ist oder weiter träumt.